

# Köln – Zentrum der Dreikönigsverehrung

Helmut Schraets,

2. Vorsitzender der Motivgruppe Weihnachten e.V.

Mit über fünf Millionen Besuchern jährlich ist der Kölner Dom („Hohe Domkirche St. Peter und Maria“) die meistbesuchte Sehenswürdigkeit in Deutschland. Prunkstück ist der Dreikönigenschrein mit den 1164 als Kriegsbeute aus Mailand nach Köln gebrachten Gebeinen der Heiligen Drei Könige. Der Schrein wurde 1195-1225 von Nikolaus von Verdun, dem damals berühmtesten Goldschmied, und nachfolgenden Kölner und maasländischen Werkstätten gefertigt und gilt als das größte, künstlerisch bedeutendste und inhaltlich anspruchsvollste Reliquiar des Mittelalters. Innerhalb des gotischen Doms hatte der Dreikönigenschrein im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Standorte. Heute steht er hinter dem mittelalterlichen Hochaltar und bildet damit das Zentrum des Kölner Doms.

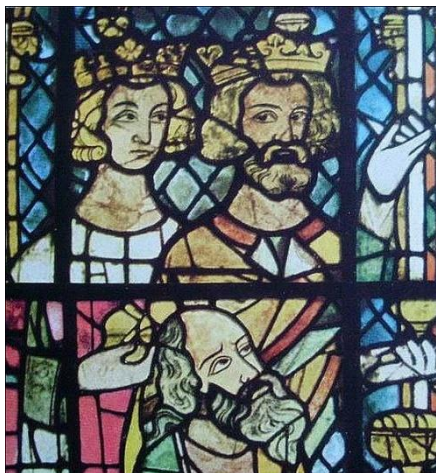


Die enge Verbindung mit der Verehrung der Hl. Drei Könige macht den Kölner Dom zu einer Weihnachtskirche, wie der frühere Kölner Kardinal Meisner mit Recht bemerkte. Im Dom gibt es etliche Krippendarstellungen, meist in Verbindung mit der Darstellung der Hl. Drei Könige:

- der Dreikönigsaltar oder Altar der Kölner Stadtpatrone von Stefan Lochner in der Marienkapelle im Chorumgang
- der Klarenaltar mit der Kindheitsgeschichte Jesu (untere Reihe, Öffnung immer sonntags),
- Fenster in der Sakramentskapelle,
- Gemälde mit der Anbetung der Hl. Drei Könige in der Maternuskapelle (2. Kapelle im Chorumgang), wo sich auch ein Flügelbild mit der Anbetung der Hl. Drei Könige in Halbfiguren befindet,
- neugotischer Altar mit den Figuren der Hl. Drei Könige in der Achskapelle (4. Kapelle im Chorumgang), in welcher der Dreikönigenschrein ursprünglich über 600 Jahre lang stand,
- ebenfalls in der Achskapelle das „Alte Bibelfenster“ mit der Geburt Christi und der Anbetung der Hl. Drei Könige in der 3. Reihe von unten,
- gegenüber der Achskapelle Grabmal des Erzbischofs Dietrich von Moers: in der Mitte Maria mit dem Kind und die anbetenden Hl. Drei Könige,
- Christi Geburt (2. Reihe unten) in einem neueren Bibelfenster in der Stephanuskapelle (7. Kapelle im Chorumgang),
- Anbetung der Hl. Drei Könige im Achsfenster des Hochchors (re.),
- Darstellungen zum Weihnachtsgeschehen in der Chorschrankenmalerei auf der Südseite im Dom zu den Themen „Marienleben“ und „Anbetung der Hl. Drei Könige“, die als umfänglichste Schilderung ihrer Legende überhaupt gelten und mit der Darstellung Rainald van Dassels und der Kölner Bürger vor



Lochners Dreikönigsaltar  
(Bund, MiNr. 3340)



Achsfenster  
im Hochchor,  
All. Besetzung  
(MiNr. 72)

dem geöffneten Schrein des Nikolaus von Verdun enden,

- Anbetung der Hirten und der Hl. Drei Könige in einem Fenster im südlichen Seitenschiff (sog. Bayernfenster),
- Anbetung der Hl. Drei Könige am Hochaltar im Hochchor.

Traditionell öffnet der Kölner Dom einmal im Jahr seinen Dreikönigenschrein. Am Dreikönigstag wird die trapezförmige Platte des Schreins entfernt und gibt den Blick frei auf ein Haupterbrett mit den drei Totenschädeln der Hl. Drei Könige, die prunkvolle Kronen tragen. Diese hatte König Otto IV. (um 1200) zusammen mit Gold und Edelsteinen für die Gestaltung der Stirnseite des in Arbeit befindlichen Schreins gestiftet und sich als Stifter selbstbewusst als vierten König in die Anbetungsszene auf dem Schrein aufnehmen lassen. Jahr für Jahr am 6. Januar ist der Besucherandrang groß, wenn der Schrein geöffnet wird.



links: Blick in den Dreikönigenschrein, der jedes Jahr am 6.1. geöffnet wird

rechts: Vier Könige überbringen ihre Geschenke; links außen – ohne Krone, jedoch mit einem Schatzkästchen – König Otto IV.

Erzbischof Rainald von Dassel hatte vor über 850 Jahren, am 23. Juli 1164, die Gebeine durch das nebenstehend abgebildete Tor („Dreikünijepöötzche“ = Dreikönigenpfortchen) nach Köln gebracht. Damals wurde ihre Echtheit von niemandem angezweifelt, aber heute wollen es viele genau wissen.



Als der Schrein am 21. Juli 1864 erstmals wieder geöffnet wurde, stießen die Forscher auf drei fast vollständige Skelette eines ca. zwölfjährigen Jungen und zweier Männer im Alter von ca. 30 und 50 Jahren. Die auf unzähligen Darstellungen symbolisierten drei Menschenalter entsprachen tatsächlich dem Alter der Toten.

Eine zweite Überraschung bot sich den Forschern im Jahre 1979 bei der Untersuchung der Stoffe, mit denen die Knochen umwickelt waren. Man fand heraus, dass es sich um syrischen Damast, Purpur und Seide aus dem 2. oder 3. Jahrhundert handelte, die Kleidung also aus der Antike, aber nicht aus der Zeit von Jesus stammte. Da das Domkapitel bisher eine Analyse der Knochen ablehnte, was nach Auskunft des Dompropstes auch nie ein Thema war, lässt sich also nicht mit Bestimmtheit sagen, wessen Gebeine wirklich im Dreikönigenschrein im Kölner Dom aufbewahrt werden.

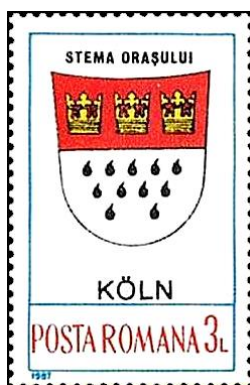
Der imposante 220 cm lange, 110 cm breite und 153 cm hohe Reliquenschrein, ohne den es den Kölner Dom heute nicht gäbe, hat durch die Jahrhunderte nichts von seiner Anziehungskraft eingebüßt und ist immer noch eines der bedeutendsten Pilgerziele in Europa, obwohl es sich bei den heutigen Besuchern meist nicht mehr – wie im Mittelalter –

um Wallfahrer, sondern um Touristen aus aller Welt handelt.



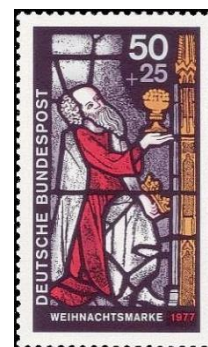
Dreikönigenschrein (ca. 1190-1225) im Kölner Dom mit den Reliquien der Heiligen Drei Könige

Für die im 12. Jahrhundert aufstrebende Stadt Köln war die Überführung der Reliquien die Grundlage für ihren politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg. Die im Jahre 1174 noch im alten Dom feierlich beigesetzten Gebeine erlangten den Rang von Reichsreliquien, denn die Hl. Drei Könige repräsentieren durch ihre Nähe zum göttlichen Kind von Bethlehem das von Gott eingesetzte Königtum und das im Abendland erneuerte Kaisertum. Dadurch, dass fortan die in Aachen gekrönten deutschen Könige im Anschluss an ihre Krönung stets den Reliquienschrein der Hl. Drei Könige in Köln besuchten, sicherten die Reliquien die bevorzugte Stellung Kölns gegenüber den anderen Hauptbistümern des Reiches.



Rumänien (MiNr. 4397)

Die Stadt erkor die Hl. Drei Könige neben der hl. Ursula mit ihren Gefährtinnen und dem hl. Gereon zu ihren Stadtpatronen. Für das im 13. Jahrhundert geschaffene Stadtwappen wurden die goldenen Kronen der Hl. Drei Könige in das rot-weiß geteilte Wappenschild eingefügt. Im ausgehenden 15. Jahrhundert kamen die elf Hermelinschwänze (Tropfen oder Flammen) als Zeichen für die Stadtpatronin, die heilige Ursula mit ihren 11.000 Gefährtinnen, im unteren weißen Feld hinzu. Dieses Wappen ist bis heute ein Hoheitszeichen der Stadt Köln.



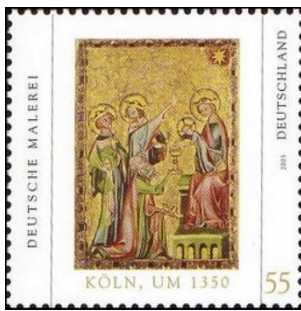
Bund (MiNr. 955, Bl. 15)

Nicht nur im Dom, sondern auch in anderen Kölner Kirchen gab oder gibt es noch heute herausragende Kunstwerke mit Darstellungen der Hl. Drei Könige. „König Kaspar übergibt dem Kinde Gold“ lautet der Titel eines um 1320 geschaffenen gotischen Glasfensters in der Sakristei der romanischen Basilika St. Gereon in Köln, die der Legende nach von der hl. Helena (250-330), der Mutter des römischen Kaisers Konstantin erbaut worden sein soll. Nach der Überlieferung soll Helena auch die Reliquien der Hl. Drei Könige nach Konstantinopel gebracht haben, von wo sie später durch den heiligen Bischof Eustorgius nach Mailand überführt wurden.



Malawi (MiNr. 648)

In der im Zweiten Weltkrieg völlig zerstörten Kölner Pfarrkirche St. Kolumba befand sich der Kolumba-Altar – auch Dreikönigsaltar genannt – des altniederländischen Malers Rogier van der Weyden. Heute zählt das 1455 fertiggestellte Triptychon, dessen Stifter unbekannt ist, zu den herausragenden Exponaten der Alten Pinakothek in München.



Bund (MiNr. 2437)

Dieses Tafelgemälde (um 1350) mit der Anbetung der Hl. Drei Könige stammt aus dem Kölner Klarissenkloster St. Klara. Es gehört zu einem Triptychon und zählt zu den ältesten deutschen Gemälden. Vermutlich handelt es sich um ein Andachtsbild, das den Nonnen zur Versenkung ins Gebet diente. Nach der Aufhebung des Klosters und dem Abriss der Kirche zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die kostbaren Stücke der Ausstattung in Sicherheit gebracht und sind heute über viele Museen verstreut.

Nochmals zurück zum Dreikönigenpfortchen: das ehemalige Immunitätstor des Kölner Stiftes Maria im Kapitol enthält

in einem Maßwerkgehäuse einer nachgebildeten Schreinarchitektur über dem Torbogen eine Anbetungsgruppe mit Maria und Kind sowie den Hl. Drei Königen, die 1310 nachträglich eingefügt wurde. Als Schutzpatrone aller Reisenden begleiteten die Könige die Verstorbenen auf ihrem letzten Weg, der durch dieses Tor führte. Die Originale befinden sich seit 1981 im Kölner Museum Schnütgen.



Die Hl. Drei Könige waren in Köln noch in vielfältiger anderer Weise präsent, sogar in weltlichen Geschäften. Mit einer Urkunde der Kölner Augustiner vom 14. Februar 1401, die sich im städtischen Hauptkundenarchiv befindet, bestätigen die Klosterleute, dass die Stadt einen Teil ihrer Schulden bezahlt hatte. Auf dem Siegel, mit dem der Prior die Urkunde beglaubigte, ist die Anbetung der Hl. Drei Könige dargestellt, die auf diese Weise indirekt sogar das Patronat über ein Geldgeschäft übernahmen.



Obwohl es sich beim Dreikönigenschrein im Kölner Dom um das größte, künstlerisch bedeutendste und inhaltlich anspruchsvollste Reliquiar des Mittelalters handelt, ist der Schrein erstaunlicherweise philatelistisch nicht belegbar.

In dem vorstehenden Artikel werden bereits zahlreiche Zahlen und Fakten zum Dreikönigenschrein genannt, die noch zu ergänzen sind:

- Der etwa 500 kg schwere Schrein besteht aus einem erneuerten Eichenholzkern, Gold, vergoldetem Silber und Kupfer.
- Der künstlerische Schmuck des zweigeschossigen Schreins, der in Form einer dreischiffigen Basilika aufgebaut ist, besteht aus in Gold und Silber getriebenen, feuervergoldeten Figuren, Filigranplatten mit Steinbesatz (Edelsteine, Halbedelsteine, antike geschnittene Gemmen und Kameen) sowie Emailschnitz an den Säulen, Bögen und Profilen. Das Bildprogramm umfasst die Heilsgeschichte vom Anbeginn der Zeit bis zum Weltgericht.
- Neben den Reliquien der Weisen aus dem Morgenland werden in dem Schrein auch die Gebeine dreier weiterer Heiliger aufbewahrt – die der Soldatenheiligen Felix von Afrika und Nabor sowie des hl. Gregor von Spoleto, die der römische Kaiser Diokletian um 304 hatte enthaupten lassen.
- Während die Königsgebeine früher von den übrigen Gebeinen getrennt waren, liegen heute alle sechs in einer Kiste im Kern des Schreins. Lediglich die Schädelknochen der Hl. Drei Könige werden durch ein Fenster separat präsentiert.
- Zum Schutz vor direktem Zugriff erhielt der Schrein 1948 eine gläserne Vitrine, die 1965 erneuert und 2004 durch eine moderne Vitrine ersetzt wurde, sodass er seitdem bei Prozessionen auch unterschritten werden kann.



Meine Frau und ich waren schon sehr oft in Köln. Doch am 6.1. dieses Jahres erlebten wir die Stadt

wie nie zuvor – eben typisch kölsch, wie uns die italienische Bedienung in einem Café glaubhaft versicherte.

Der Dom war, als wir gegen 11 Uhr dort ankamen, proppenvoll. Hier, wo am Mittag traditionell die Öffnung des Dreikönigenschreins anstand, fand gerade das feierliche Pontifikalamt zum Dreikönigsfest (Epiphanie) mit der Aussendung



der Sternsinger statt, die sich nach dem Gottesdienst in Gruppen auf den Weg machten, um von Haustür zu Haustür zu ziehen und Spenden für die diesjährige Sternsinger-Aktion „Gemeinsam gegen Kinderarbeit – in Indien und weltweit“ zu sammeln.

Überall begegneten wir kleineren oder größeren Gruppen, die an Hand der Broschüre, die einer oder mehrere von ihnen in der Hand hielten, unschwer als Personen zu erkennen waren, die dem Kölner Krippenweg folgten, dessen ca. 120 Stationen in Kirchen, Geschäften und Kultureinrichtungen betrachtet und bestaunt werden konnten.

Hochbetrieb herrschte auch auf dem Heumarkt, wo die Eislaufbahn „Heinzels Wintermärchen“ noch bis zum 7. Januar in Betrieb war – umgeben von den verbliebenen Ständen und Hütten des Weihnachtsmarktes, deren Angebot vorwiegend auf das leibliche Wohl der Besucher ausgerichtet war.

In der Stadt trafen wir immer wieder auf Gruppen kostümierter Jecken, die entweder von der Prinzenproklamation am Vorabend übriggeblieben oder schon wieder zu neuen karnevalistischen Veranstaltungen unterwegs waren.

Und dann waren da noch die zahlreichen Katastrophen-Touristen, die an diesem Tag hauptsächlich wohl deswegen nach Köln gekommen waren, um live zu erleben, wie der in der Nacht zuvor dramatisch gestiegene Rhein um die Mittagszeit Zentimeter um Zentimeter auf die Rheinpromenade schwappte.

**Der Artikel erschien: "Rundbrief" Nr. 161 / April 2018**